

ater Kornelius Kryspin-Exner das Ordinariat für Psychiatrie in Innsbruck übernahm und durch die organisatorische Rückgliederung der Kinderbeobachtungsstation in die Klinik nominell der Vorgesetzte von Nowak-Vogl wurde, eröffnete sich für die MitarbeiterInnen potentiell die Möglichkeit, die Arbeitsbedingungen, die Lage der Kinder und das Betreuungsangebot zu verbessern. Kryspin-Exner wollte sich zwar nicht von vorneherein als Nicht-Fachmann in der Kinderpsychiatrie einmischen, forderte aber zu Reformvorschlägen auf. Neuschmied hatte ihn auch darüber informiert, dass therapeutisch nicht sehr viel geboten würde. Obwohl es im kleinen Kreis durchaus Unmutsäußerungen einzelner Mitarbeiterinnen gab, hätte sich bei der Besprechung mit ihm niemand zu Wort gemeldet. Seiner Meinung nach sorgten sich die einen um ihren Arbeitsplatz, die anderen hätten kein großes Veränderungsinteresse gehabt. „Es ist halt so“, sei eine weitverbreitete Einstellung gewesen. Auch Sabine Schöch erinnert sich an das Angebot Kryspin-Exners, ein offenes Ohr haben zu wollen. Doch sie hätten es auf der Station vorgezogen, alles mit Nowak-Vogl und ohne Kryspin-Exner auszumachen, und zwar „konsensual“.

Öffentliche Kritik

Im September 1980 berichtete die Fernsehsendung „Teleobjektiv“ über die Situation in österreichischen Heimen, darunter auch über die Kinderbeobachtungsstation. Nun wurde öffentlich, mit welchen Methoden dort immer noch gearbeitet wurde. Die Überwachung mit Videokameras, das Mithören, was Kinder, selbst nachts, sagten und von sich gaben, wurde von Nowak-Vogl als „medizinisch notwendig“ ausgegeben. Das Sprechverbot bei den Mahlzeiten, bis die Suppe fertig ausgelöffelt war, bezeichnete die Heilpädagogin als eine Gepflogenheit, die „ganz im Rahmen des Landesüblichen“ wäre, also den Tischsitten Tiroler Familien entsprechen würde. Doch dies war nur ein Punkt einer ansonsten geradezu zwangsneurotisch anmutenden Hausordnung.¹⁷⁸ Sie bestand aus fast 300 Punkten. Selbst das Aufsuchen der Toilette wurde bis ins letzte Detail geregelt. Hier einige Beispiele ohne Anführung der Nummerierung:

„Das Morgenturnen ist an jedem einzelnen Tag Pflicht! Morgenturnen heißt Freiübungen – Gymnastik machen. Spielen ist dabei ausdrücklich verboten.

Vor dem Lichtauslöschen müssen alle Kinder auf das Clo, ob sie wollen oder nicht. Das Abendgebet darf nicht unterschlagen werden. Weltliche Lieder sind kein Ersatz für das Abendgebet, wohl aber kann ein Kirchenlied gesungen (...) werden.

Privatbücher und Privatspielzeug, auch persönliche Puppen darf ein Kind bei uns nur dann behalten, wenn ausdrücklich darüber gesprochen worden ist.

Kein Besucher darf unser Haus anschauen, weder die Schul- noch die Gruppenräume.

Während des Waschens herrscht wegen der Enge im Raum in der Früh und abends absolutes Stillschweigen. Bereits das geringste Reden ist zu unterbinden, man darf aber auch nicht selber damit anfangen. (...) Fingernägel, Ohren, Hals und Zehennägel werden jeden Abend kontrolliert. (...) sie müssen dazu nicht reden.

Am Abend müssen die Unterhosen unbedingt kontrolliert werden, mit den Augen oder mit der Nase. (...) Man duscht Bettnässer und Einkoter kühl, aber nicht eiskalt.

Es wird dringend gebeten, die Essenszeiten so kurz wie möglich zu gestalten und nicht aus Trägheit mit den Kindern sitzen zu bleiben. Es werden nur die Sessel und Tische ruiniert. (...) Bei der Suppe herrscht absolutes Stillschweigen. (...) Die Teller sind ganz auszuessen.

Die Kinder müssen jeden Tag und bei jedem Wetter spazieren gehen. Regen ist keine Entschuldigung.¹⁷⁹

Kryspin-Exner reagierte prompt und setzte diese Abteilungsordnung außer Kraft, denn, so der Primar, der „psychologische Wert ist null“. Solchen Vorgängen, die „absolut nicht Aufgabe“ einer Psychiatrischen Kinderklinik seien, wollte er nicht zustimmen. Die Fernsehjournalisten enthüllten, dass Kleinkinder, die noch nicht sauber waren, in Spezialhosen gesteckt wurden, die am Rücken klingelten, wenn sie nass wurden, nicht zuletzt „zum Gaudium der anderen Kinder“. Derartigen Verhaltenstherapien waren auch BettnässerInnen ausgesetzt. Im Fernsehen konnte mitgehört werden, welch unerträgliche, geradezu Ohrenschmerz bereitende Summtöne die Klingelmatratzen abgaben, auf welche die Kinder nächtens gelegt wurden. Nowak-Vogl bezeichnete das, was diese Kinder erleben mussten, selbst „als fürchterlichen Schrecken“. Die Fernsehberichterstatter zitierten Ärzte, nach deren Erfahrung Kinder aus Angst vor dieser Apparatur nicht mehr einschlafen konnten. Nowak-Vogl erklärte, dass die Klingelmatratzen in erster Linie diagnostischen Wert hätten, um erkennen zu können, ob die Ursachen des Nässens organischer oder psychischer Art wären. Kryspin-Exner erläuterte rundheraus, was schon längst Stand der Wissenschaft war. Diese Form von Verhaltenstherapie sei „antiquiert“. Er wandte sich schriftlich an den ORF, um ihn in Kenntnis zu setzen, dass er noch viele Vorwürfe gegen die Kinderbeobachtungsstation nennen könnte, eine „brutale Umstrukturierung“ sei aber bereits im Gange. Den traurigen Höhepunkt bildete der Bericht über den seit Jahrzehnten auf der Beobachtungsstation durchgeführten Medikamentenmissbrauch. Nowak-Vogl demonstrierte sich mit ihren Aussagen vor laufender Kamera selbst. Offenbar nahm sie einen Expertinnenstatus für sich in Anspruch und erwartete, dass andere sich diesem kritiklos fügen. Sie agierte mit dem Habitus einer angesehenen und unangreifbaren Persönlichkeit, die sie in der Tiroler Bergwelt in gewisser Weise auch tatsächlich war. So konnte sie sich beharrlich weigern, neue wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrungen in ihr Denken einzubauen.

Die 15-jährige Christine war 1978 zu ihr eingeliefert worden, da sie bei ihrem Freund übernachtet hatte. Wegen der bei Nowak-Vogl üblichen sexuellen Verwahrlosungsdiagnose wurden dem Mädchen insgesamt zehn Ampullen des Hormonpräparates Epiphysan gespritzt, das laut Nowak-Vogl ein Jahr lang auf den weiblichen Hormonhaushalt wirkte. Dazu die Kinderpsychiaterin: „Das war mein spezielles Forschungsgebiet vor schon sehr vielen Jahren, dass man, man hat das aus irgendwelchen Gründen feststellen können, damit eine sexuelle Beruhigung erreichen kann.“ Kryspin-Exner zeigte sich entsetzt, denn dies sei „absolut abzulehnen, weil das ein Eingriff ist, der keinerlei medizinische Indikation hat.“ Anzuführen ist, dass Cornelius Kryspin-Exner, der ein völlig anderes Menschen- und Wissenschaftsbild als Nowak-Vogl in Theorie und Praxis verfolgte, praktisch derselben Generation wie sie angehörte. Er war lediglich vier Jahre jünger. Ein Mitarbeiter Nowak-Vogls, der dem Fernsehteam vor den Aufnahmen Informationen zukommen hatte lassen, um diese Praktiken aufdecken zu können, spielte den Reportern noch ein weiteres Dokument zu. Darin bat Eva I. wenige Monate vor Drehbeginn Nowak-Vogl um Informationen zu ihrer Behandlung in der Kinderbeobachtungsstation für ihren Hausarzt. Die Kinderpsychiaterin berichtete ihrem Kollegen bereitwillig, dass Eva als Achtjährige im Sommer 1968 nach der Urgenz des Pfarrers eingeliefert worden war, „wegen einer exzessiven Onanie“. Beim Aufnahmegespräch hätte auch die Mutter zugeben müssen, dass sie ebenfalls in ihrer Kindheit masturbiert hatte. In altbekannter Manie war Nowak-Vogl mit ihrer Diagnose schnell zur Hand: „Auch die Gehemmtheit des Kindes und die Unfähigkeit, seine Gefühle ausdrücken zu können, seien von ihr geerbt.“ Eva bekam deswegen die üblichen zehn Ampullen à drei ccm Epiphysan, das sich, so Nowak-Vogl, „in solchen Fällen ausgezeichnet bewährte“. Dass sie die Kinder auf der Beobachtungsstation permanent für ihr Studieninteresse missbrauchte, brachte sie offen zum Ausdruck. Sie bat den Arzt, da sie die Wirkung des Epiphysans „besonders sorgfältig im Auge habe“, um einen kleinen Gefallen. „Aus wissenschaftlichen Gründen“ wäre es für sie „außerordentlich interessant, über Fräulein I. insofern Bescheid zu wissen, ob es zu einer gestörten Sexualentwicklung kam oder etwa im Zuge einer normalen Sexualentwicklung zu einer Frigidität.“ Der Hinweis des Reporters, dass Epiphysan bleibende Schäden bewirken könne, ließ Nowak-Vogl ungerührt. Sie meinte, dass diese Fälle so selten seien, dass sie es nicht für sehr sinnvoll halte, über diese Therapie zu reden. Es gäbe viel interessantere Themen in der Kinderpsychiatrie. Allerdings würde sie dieses Medikament „in dieser ganz winzigen Indikation“ auch weiterhin Kindern verabreichen.¹⁸⁰

Ernsthafte und offene Kritik an der Kinderbeobachtungsstation setzte erst ab Mitte der 1970er Jahre ein. Sie kam jedoch nicht aus der Mitte der Psychiatrie und Medizin, der Fürsorge oder den Erziehungsberatungen, sondern wurde von SozialarbeiterInnen und StudentInnen sowie jüngeren VertreterInnen aus dem Mittelbau des Instituts für Erziehungswissenschaften getragen, wo die Heilpädagogin für längere Zeit

ihren Lehrauftrag verlor. Von FachvertreterInnen wurde sie bis in die jüngste Zeit in den höchsten Tönen gepriesen, systematisch erforscht und bewertet wurde ihr Wirken nicht. Maria Nowak-Vogl steht für eine Umgangsweise der Psychiatrie mit Kindern und Jugendlichen, die wir hoffentlich endgültig hinter uns gelassen haben.